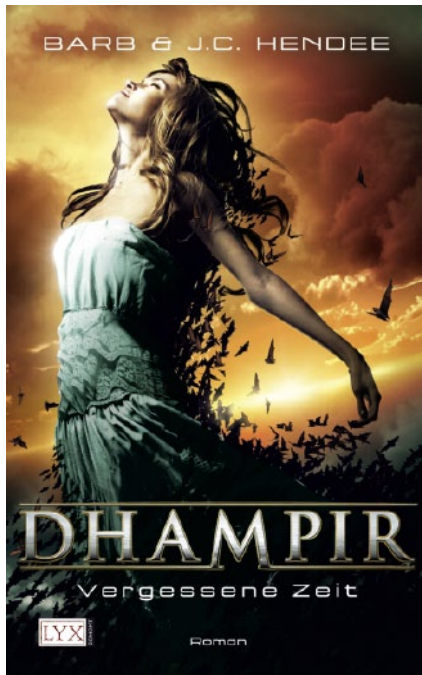




Unverkäufliche Leseprobe

Barb & J.C. Hendee
Dhampir
Vergessene Zeit



400 Seiten
ISBN: 978-3-8025-8469-5

2

Siweard Rodian, Hauptmann der Shyldfälches, blickte auf das junge, bleiche und tote Gesicht hinab. Eine zweite Leiche lag bei der Ecke der Sackgasse. Keins der Opfer wies Verletzungen auf, und nichts deutete auf einen Kampf hin, abgesehen von einem Stofffetzen, der offenbar einem der beiden Toten abgerissen worden war.

Die Augen der beiden jungen Weisen standen weit offen, und ihre Gesichter ...

Entsetzen lag darin, und beide hatten den Mund wie zu einem Schrei geöffnet. Das Haar war ergraut, als wären die Jungen innerhalb von wenigen Sekunden um Jahre gealtert. Rodian wusste, dass Furcht und Trauma solche Wirkungen auf Menschen haben konnten, insbesondere auf Veteranen einer Schlacht, aber bei so jungen Leuten hatte er dergleichen noch nicht gesehen.

Rodian wusste nicht, wo er anfangen sollte. Er wusste nicht einmal, ob es klug war, hier am Tatort irgendetwas zu verändern.

In den meisten großen Städten wurden Morde verübt. Tote fielen immer in seinen Zuständigkeitsbereich, im Gegensatz zu Kleinkriminalität, um die sich die Konstabler kümmerten. Mit achtundzwanzig Jahren war er für seinen Posten recht jung. Das wusste er, aber er hatte sich die Ehre verdient. Seit drei Jahren leitete er die Shyldfälches, und in dieser Zeit hatte er gelernt, dass Rache oder Leidenschaft hinter den meisten Morden steckte. Nur einige wenige gingen auf Panik zurück, was zum Beispiel der Fall sein mochte, wenn ein Verbrecher plötzlich bei seinen kriminellen Aktivitäten gestört wurde und aus Angst vor Entdeckung einen unschuldigen Zeugen umbrachte.

Wirkliche Armut gab es in Calm Seatt kaum. Selbst Taschendiebe und Straßenräuber waren seltener als anderenorts. Der königlichen

Familie lag das Wohlergehen der Bürger am Herzen, und sie half den Armen und Bedürftigen, wo immer es möglich war.

So etwas wie dies hatte Rodian noch nie gesehen.

Bis zum Morgen musste er dem Minister für städtische Angelegenheiten von dieser Sache berichten, und spätestens bis zum Mittag würden König und Königin davon erfahren. Malournés Königliche waren stolz auf die von ihren Vorfahren gegründete Gilde.

Unruhe zitterte in Rodian. Er musste diesen Fall so schnell wie möglich lösen.

Wo blieb Garrogh?

Polizisten hatten die Gasse in beide Richtungen abgesperrt. Zwei von Rodians Männern warteten am Eingang der Sackgasse, ein weiterer stand in der Nähe und hielt eine Laterne, deren Licht auf den Tatort fiel.

Es waren auch zwei Zivilisten zugegen.

Meister Pawl a'Seatt, Inhaber des nahen Skriptoriums, hatte die Leichen gefunden. Neben ihm stand ein Mädchen und hielt sich an seinem Arm fest, seine Angestellte Imaret. Sie weinte leise, den starren Blick auf die Leichen gerichtet. Dann und wann sah sie ihren hochgewachsenen Arbeitgeber an, der ihr keine Beachtung schenkte.

Rodian bedauerte, dass er das Mädchen nicht fortschicken und damit von diesem schrecklichen Anblick befreien konnte.

»Ihr habt sie so gefunden?«, fragte er. »Ohne etwas anzurühren?«

Meister a'Seatt wirkte weder schockiert noch beunruhigt.

»Ich habe nichts verändert«, erwiderte er. »Ich habe die Toten gefunden und dann die Polizei verständigt. Die wiederum benachrichtigte die Wache.«

Rodian senkte den Kopf und betrachtete erneut die Leichen in ihren langen grauen Gewändern. Sie trugen die Farben eines Ordens und nicht das schlichte Hellbraun von Initiaten, aber er wusste nicht, um welchen Orden es sich handelte. Für Meister schienen die Toten zu jung zu sein. Vielleicht waren es Lehrlinge oder Reisende.

Und was die Frage betraf, wie sie ums Leben gekommen waren ...

Er vermutete Gift. Etwas, das sehr schnell wirkte und schmerzhaft zu sein schien, nach den Grimassen zu urteilen. Aber wer sollte zwei junge Weise umbringen? Und warum Gift, wenn so etwas wie Panik

hinter diesem Verbrechen steckte, die Angst eines Kriminellen vor Entdeckung? Und wie war das Gift verabreicht worden? Eine Waffe schien der Täter nicht verwendet zu haben, denn es gab keine Wunden.

»Herr?«

Beim Klang der vertrauten Stimme drehte Rodian den Kopf. Garrogh kam herbei, von drei Personen begleitet.

Leutnant Garrogh war ein guter Mann, schnell und tüchtig, das wusste Rodian. Vielleicht bekam er jetzt endlich Gelegenheit, Antworten zu finden.

Er bemerkte, dass Pawl a'Seatt die Neuankömmlinge beobachtete.

Dünne Falten bildeten sich auf seiner Stirn, und damit zeigte der Mann die erste Reaktion seit Rodians Eintreffen am Tatort.

Ein sehr breiter und überaus resolut wirkender Zwerg in grauem Gewand führte das Trio an, gefolgt von einem großen, schlanken Mann mit dunkler Haut, in einem noch dunkleren Umhang. Als er das Licht der Laterne erreichte, erwies er sich als Sumaner, und sein Umhang zeigte ein so dunkles Blau, dass er fast schwarz wirkte. Den Abschluss bildete eine junge Frau in Grau. Als der Blick des Zwergs auf die Toten fiel, wich die finstere Strenge in seinem Gesicht Kummer und Sorge.

»*Bäynæ vastí'ág ad*«, flüsterte er, und es klang wie ein Gebet.

Der Sumaner seufzte und streckte einen Arm nach hinten.

»Hier gibt es nichts für dich zu sehen«, sagte er und wollte sich umdrehen.

Die junge Frau schob seinen Arm beiseite und sah an ihm vorbei.

»Nein ... nicht hier«, hauchte sie, und jedes Wort schien ihr Mühe zu bereiten. »Nicht so weit von ...«

Sie lief los und sank, bevor Rodian sie daran hindern konnte, vor dem ersten Toten auf die Knie, ergriff ihren Kopf und strich die Kapuze zurück.

»Nein, Wynn!«, donnerte der Zwerg.

Seine Stimme ließ alle Anwesenden zusammenzucken, mit Ausnahme der jungen Frau. Rodian streckte die Hand nach ihr aus, als sie versuchte, den Umhang am Hals des Toten zu öffnen. Als er ihre Schulter berührte, schlug sie nach ihm und stieß die Hand fort.

»Wynn!«, schnauzte der Sumaner. »Das gehört sich nicht!«

Rodian sah den Mann an, doch dann glitt sein Blick zu Pawl a'Seatt.

Der Meisterschreiber war näher getreten und beobachtete, wie Wynn sich an der Leiche zu schaffen machte. Dabei kam es in seinem Gesicht zu einer seltsamen Veränderung – das Verhalten der jungen Frau schien ihn zu faszinieren.

Erneut streckte Rodian die Hand nach Wynn aus, und gleichzeitig näherte sich Garrogh von der anderen Seite. Die junge Weise drehte den Kopf des Toten von rechts nach links, zog das Gewand beiseite und untersuchte Hals und Kehle.

»Kein Blut?«, hauchte sie und schnappte nach Luft. »Keine Wunden und kein Blut?«

Rodian hielt Garrogh mit erhobener Hand zurück. Er hatte sich bereits alle Einzelheiten des Tatorts eingeprägt. Wonach suchte die junge Frau?

»Hast du sie auf diese Weise vorgefunden?«, fragte sie plötzlich ohne aufzusehen. »Hat jemand gesehen, was sie umgebracht hat?«

»Meister a'Seatt und einer seiner Schreiber haben sie gefunden«, sagte Rodian. »Und niemand hat gesehen ...«

Er brachte den Satz nicht zu Ende. Die Weise hatte nicht gefragt, *wer* die beiden Jungen umgebracht hatte, sondern *was*. Das gab Rodian zu denken. Und sie schien nach etwas zu suchen. Nach etwas, das sie erwartet, aber offenbar nicht gefunden hatte.

Meister a'Seatt trat noch etwas näher und ließ die junge Frau nicht aus den Augen. Imaret blieb halb hinter ihm.

»Keine Bissspuren«, flüsterte die Weise.

»Wynn!«, erklang eine tiefe Stimme. »Das reicht!«

Der Zwerg stapfte heran und ergriff von hinten ihre Oberarme.

»Nein!«, rief sie, zappelte und versuchte, sich aus dem Griff zu befreien. »Seht sie euch an! Ich hab euch davon erzählt! Seht ihr es nicht? Domin il'Sänke, sieh es dir an!«

»Komm da weg«, sagte der Weise im dunkelblauen Umhang.

Der Zwerg hob sie mühelos hoch und drehte sich, bevor er sie auf die Füße setzte. Dadurch bekam Rodian Gelegenheit, das Gesicht der jungen Frau zu sehen.

Flaumiges braunes Haar reichte bis über die Schultern. Ihr rundes, olivfarbenes Gesicht war tränenüberströmt, und die Lippen des kleinen Munds zitterten.

»Ruhig«, sagte der Zwerg verlegen. »Ganz ruhig.«

Wynn hatte die Augen weit aufgerissen, und es irrlichterte in ihnen.

»Bitte verzeiht«, wandte sich der Sumaner an Rodian »Es ist der Schock, zwei Mitglieder unserer Gilde zu verlieren. Ich bin Domin il'Sänke, und dies ist Domin Hochturm. Die junge Wynn ist offenbar sehr bestürzt.«

Der Blick des Sumaners ging zu Wynn, kehrte dann zu den beiden Leichen zurück. Hinter dem Kummer, den er wie eine Maske trug, bemerkte Rodian Ärger. Nicht nur die beiden Leichen schienen ihn zu beunruhigen, sondern auch noch etwas anderes.

»Ja«, sagte Rodian. »Aber sie hat nach etwas gesucht. Und was meinte sie mit *Bisspuren*?«

Domin Hochturm neigte den Kopf.

»Sie ist überarbeitet und erschöpft«, knurrte er, und sein Gesicht verfinsterte sich wieder. »Sie hätte gar nicht mitkommen sollen.«

Doch sein Blick strich umher, wie auf der Suche nach etwas.

»Habt Ihr eine Ledertasche gefunden?«, fragte er plötzlich und wandte sich an Meister a'Seatt. »Haben sie die Dokumente abgeholt?«

»Ja, sie sind bei mir gewesen und haben alles bekommen«, erwiderte a'Seatt. »Mein Beileid.«

»Was für eine Ledertasche?«, fragte Rodian, denn er hatte nichts dergleichen gefunden.

»Darin bestand ihre Aufgabe«, sagte Meister a'Seatt. »Die Gilde schickt uns oft Papiere, meistens Entwürfe, die wir in Reinschrift kopieren sollen. Diese jungen Männer waren mit solchen Kopien unterwegs, als ...«

»Dafür haben wir später Zeit«, warf Hochturm ein. »Zwei von uns sind tot, und ein drittes Gildenmitglied ist außer sich.«

»Die Unterlagen fehlen?«, fragte Wynn und wirbelte herum. Die Augen der jungen Weisen wurden noch größer, als ihr Blick den Boden der Gasse absuchte.

»Wir wissen noch nicht, was geschehen ist«, brummte Hochturm.

»Was wollt Ihr sonst noch von uns?«, fragte il'Sänke. »Dies ist kein Ort, an dem man längere Gespräche führt.«

All diese Reaktionen erschienen Rodian seltsam, vom polternden Zwerg über die aufgelöste, von Panik ergriffene junge Frau bis hin zu

dem gefassten Weisen in Blau, der praktisch kein Gefühl zeigte. Hinter ihnen stand Pawl a'Seatt, dessen Aufmerksamkeit noch immer Wynn galt.

»Ich lasse die Leichen für eine genaue Untersuchung fortbringen«, sagte Rodian.

Er hatte viele Fragen, und einige von ihnen waren noch nicht beantwortet. Außerdem wünschte er sich, mehr Zeit zu haben, um einen besseren Eindruck von den Anwesenden zu gewinnen. In zu kurzer Zeit hatte er zu viele seltsame Reaktionen beobachtet.

»Später werde ich Gespräche bei der Gilde führen«, sagte er.

»Gespräche?«, wiederholte Hochturm. »Zu welchem Zweck?«

»Für die Ermittlungen. Beide Opfer wohnten bei der Gilde, nicht wahr?«

Hochturm öffnete den Mund, als wollte er widersprechen.

»Ja, komm morgen«, platzte es aus Wynn heraus. »Wir erwarten dich.«

Hochturm schob sie mit einem dicken Arm zurück, und il'Sänke zog sie weiter zur Gasse hinaus. Es folgte ein Moment unangenehmer Stille. Doch als Wynn rückwärts an Pawl a'Seatt vorbeiwankte, neigte sie den Kopf und sah ihn an.

Der Meisterschreiber begegnete ihrem Blick mit Ruhe und Gelassenheit, und wieder blieb unklar, welche Gedanken oder Gefühle ihn bewegten. Imaret war noch immer völlig verängstigt; sie hatte nicht einen einzigen Ton von sich gegeben.

Alle drei Weisen zögerten an der Einmündung der Gasse. Vielleicht versuchten sie sich vorzustellen, wie sich alles abgespielt hatte.

Erneut beobachtete Rodian den Meisterschreiber, der den Blick wie gleichgültig von Wynn abwandte, als hätte er in ihren Zügen nichts Interessantes entdeckt.

»Wir werden uns in Eurem Skriptorium unterhalten«, sagte Rodian und richtete diese Worte an a'Seatt.

Meister a'Seatt sah ihn an. »Ich werde morgen den ganzen Tag geschäftlich unterwegs sein. Wendet Euch an Meister Teagan. Ich kehre erst am Abend zurück.«

Rodian runzelte die Stirn, nickte aber. Hoffentlich verstand Meister a'Seatt, dass er in die Ermittlungen über einen Mordfall verwickelt war.

»Wir sehen uns also morgen Abend«, erwiderte er.

Pawl a'Seatt wollte sich abwenden, zögerte jedoch. »Hauptmann, ich muss mich um einige Dinge in meinem Laden kümmern. Könntet Ihr Imaret nach Hause bringen lassen?«

»Natürlich«, antwortete Rodian. »Sie soll mit einem der Polizisten am Zugang der Gasse warten. Ich begleite sie selbst.«

»Meinen Dank dafür.«

Pawl a'Seatt legte Imaret die Hand auf die Schulter, um sie durch die Gasse zu führen, und sie zuckte bei der Berührung zusammen. Imaret drehte sich um und ging dicht neben ihm an den drei Weisen vorbei.

Rodian sah ihnen nicht nach. Andere Dinge beschäftigten ihn.

»Hol einen Karren, Leutnant.«

Garrogh starrte auf die bleichen Toten, und Rodian trat näher.

Als Offiziere der Shyldfälches trugen sie ähnliche Uniformen, mit roten Wappenröcken über gepolsterten Kettenhemden. Aber während Garrogh seinem Erscheinungsbild nur oberflächliche Beachtung schenkte, ließ Rodian in dieser Hinsicht große Sorgfalt walten. Sein sauberes Haar war kurz geschnitten, ebenso der Bart. In Calm Seatt bedeutete das Aussehen viel, wenn man vorankommen wollte.

»Leutnant, der Karren«, wiederholte Rodian.

Schließlich nickte Garrogh. »Ja, Herr.«

Er war ein erfahrener Soldat, den so leicht nichts aus der Ruhe brachte, und es gab Rodian zu denken, dass ihn der Anblick dieser beiden Toten so beunruhigte. Nach einem weiteren kurzen Zögern wandte sich Garrogh von den Leichen ab.

»Möchtet Ihr eine Eskorte zur Gilde?«, fragte Rodian Domin Hochturm.

Der Zwerg blinzelte. »Nein, wir brauchen keine Eskorte.«

Il'Sänke nickte höflich und ging mit Wynn los. Alle drei Weisen machten sich auf den Rückweg und verließen die Sackgasse.

Rodian war über das Verbrechen ebenso bestürzt wie Garrogh, aber seine Gedanken bewegten sich in eine andere Richtung. Die Königlichen würden bald von dieser Angelegenheit erfahren. Ehrgeiz und Pflichteifer hatten ihn weit gebracht, aber wenn er diesen Fall nicht schnell löste, erwartete ihn vielleicht der Ruin.

Stumm stand er da, nur begleitet von dem Wächter mit der Laterne. Die nächste Leiche lag halb auf der Seite, Hals und Kehle entblößt. Wonach hatte Wynn Hygeorht gesucht?

Eine Gestalt duckte sich auf dem Dach eines Kerzenladens.

Der Mann beobachtete, wie ein Karren mit zwei Leichen in grauen Gewändern durch die Gasse rollte, gezogen von Stadtwächtern in roten Wappenröcken. Ein weiterer Wächter mit kurzem, gepflegtem Bart, offenbar ihr Vorgesetzter, ging voraus. Sie alle verharrten, als sie die Konstabler am Ende der Gasse erreichten. Der Offizier schien Anweisungen zu erteilen, woraufhin sich die Polizisten in Bewegung setzten und ein Mädchen eskortierten. Die Wächter zogen den Karren in eine andere Richtung.

Der Offizier blieb.

Aufmerksam sah er sich um, wie auf der Suche nach etwas. Der in einen Mantel gehüllte Mann auf dem Dach strich die Kapuze zurück und folgte dem Blick des Offiziers.

Die Tasche neben ihm begann zu rutschen, und er streckte rasch die Hand aus und hielt sie fest.

Unten hob der bärtige Offizier den Kopf, und der Mann auf dem Dach duckte sich noch tiefer und verharrte in völliger Reglosigkeit.

Er wartete stumm und lauschte. Deutlich hörte er den Atem des Offiziers, das leise Klirren seines Kettenhemds und das Knarren von Leder, als er sich umdrehte. Schließlich klackten Stiefel über das feuchte Kopfsteinpflaster, und dann herrschte Stille. Der Mann auf dem Dach wartete noch etwas länger, bevor er sich aufrichtete und zur Straße sah.

Drei Gestalten waren fast außer Sicht geraten: eine kleine Frau in einem grauen Umhang, ein ähnlich gekleideter Zwerg und ein großer Mann in einem mitternachtsblauen Gewand.

Der Mann beugte sich vor, als könnte er die Frau dadurch deutlicher erkennen.

Sie blieb ein Schemen in der Ferne, am Rand seines Blickfelds, und die Furcht vor Entdeckung hinderte ihn daran, hinabzuklettern und ihr zu folgen. Er sah auf die Ledertasche an seiner Seite hinab.

Vorsichtig nahm er sie in seine behandschuhte Hand.

Er hatte sie gerade noch an sich nehmen können, bevor der Meister-

schreiber und das Mädchen gekommen waren. Behutsam löste er die Schnalle und öffnete die Tasche. Für einen Moment erstarrte er, griff dann mit der Hand hinein und tastete fast verzweifelt umher.

Die Ledertasche war leer.

Verwirrt und enttäuscht griff der Mann nach hinten und nahm einen von zwei Rucksäcken. Er öffnete ihn, um die Ledertasche hineinzuschieben, zögerte dann und sah sich seine Habe an.

Der Rucksack enthielt Bücher, manche von ihnen so alt, dass sie fast auseinanderfielen. Hinzu kamen zwei Schachteln, eine in Leder gehüllt, die andere in Stoff. Mehrere kurze Stäbe aus unterschiedlichem Metall lagen neben einem großen Stahlband, das haarfeine Zeichen und Symbole aufwies. Für einige Sekunden blieb der Blick des Mannes auf einen alten Schriftrollenzylinder aus Blech gerichtet.

Dann hob er den Kopf und horchte nach verdächtigen Geräuschen. Als er zu dem Schluss gelangte, dass sich niemand in der Nähe befand, fügte er die Ledertasche dem Inhalt des Rucksacks hinzu, wobei es leise klimperte. Anschließend stand er auf, schlang sich die Riemen beider Rucksäcke über die Schulter und sah zur Straße.

Die drei Weisen – ein Mann, eine Frau und ein Zwerg – verschwanden gerade hinter der Kurve. Der Mann strich die Kapuze ganz zurück und ließ sein zerzaustes rotbraunes Haar an den Seiten seines schmalen, bleichen Gesichts herabfallen.

Chane Andraso richtete sich im Dunkeln auf und sah Wynn hinterher.

Selbst mit seiner erweiterten Sicht konnte er sie nicht mehr sehen. Sie war fort, unerreichbar für ihn.